



## 1. Leitlinie 5 Sieh an!

In der Evangelischen Jugend in Sachsen werden Menschen nicht verurteilt! Stattdessen fragt sie, wo Potentiale liegen. Damit wird die Haltung vermittelt, dass grundsätzlich alle dazugehören dürfen.

Für die Übereinstimmung von Leben und Glauben ist es erforderlich, eigene Motive zu klären und gemeinsame Ziele an den Worten und Taten von Jesus Christus zu orientieren.

## 2. Thematische / theologische / strukturelle Überlegungen zur Leitlinie

*Der menschliche Körper als Bild für die christliche Gemeinde*

**12** Es ist wie beim menschlichen Körper: Er bildet eine Einheit und besteht doch aus vielen Körperteilen. Aber obwohl es viele Teile sind, ist es doch ein einziger Leib. So ist es auch mit Christus.

**13** Denn als wir getauft wurden, sind wir durch den einen Geist alle Teil eines einzigen Leibes geworden – egal ob wir Juden oder Griechen, Sklaven oder freie Menschen waren. Und wir sind alle von dem einen Heiligen Geist durchtränkt worden.

**14** Der menschliche Körper besteht ja auch nicht nur aus einem einzigen Teil, sondern aus vielen. **15** Selbst wenn der Fuß sagt: »Ich bin keine Hand, ich gehöre nicht zum Körper.« Er gehört trotzdem zum Körper. **16** Und wenn das Ohr sagt: »Ich bin kein Auge, ich gehöre nicht zum Körper.« Es gehört trotzdem zum Körper. **17** Wenn der ganze Körper ein Auge wäre, wo bliebe dann das Gehör? Wenn er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruchssinn?

**18** Nun hat Gott aber jedem einzelnen Körperteil seinen Platz am Körper zugewiesen, ganz wie er wollte. **19** Wenn aber das Ganze nur ein Körperteil wäre, wie käme dann der Leib zustande? **20** Nun sind es zwar viele Teile, aber sie bilden einen Leib. **21** Deshalb kann das Auge nicht zur Hand sagen: »Ich brauche dich nicht.« Oder der Kopf zu den Füßen: »Ich brauche euch nicht.«

**22** Vielmehr sind gerade die Teile des Körpers, die schwächer zu sein scheinen, umso notwendiger. **23** Die Teile des Körpers, die wir für weniger edel halten, kleiden wir mit besonderer Sorgfalt. Und gerade bei den unanständigen Körperteilen achten wir darauf, dass sie anständig bedeckt sind. **24** Unsere anständigen Körperteile haben das nicht nötig. Doch Gott hat den Leib zusammengefügt. Er hat dafür gesorgt, dass die

*unscheinbaren Körperteile besonders geehrt werden.*

**25** *Denn im Leib darf es keine Uneinigkeit geben, sondern alle Teile sollen einträchtig füreinander sorgen. 26 Wenn ein Teil leidet, leiden alle anderen Teile mit. Und wenn ein Teil geehrt wird, freuen sich alle anderen Teile mit.*

**27** *Ihr seid der Leib von Christus! Jeder Einzelne von euch ist ein Teil davon.*

**28** *Und Gott hat jedem in der Gemeinde seine Aufgabe zugewiesen. Zu nennen sind: erstens die Apostel, zweitens die Propheten, drittens die Lehrer. Dann gibt es die Fähigkeit, Wunder zu tun. Als Nächstes die Gabe zu heilen. Schließlich die praktischen Hilfeleistungen, die Leitungsaufgaben und das Sprechen in verschiedenen Arten von fremden Sprachen.*

1.Korinther 12, 12-28

Wir sind alle unterschiedlich. Aus verschiedenen Gründen haben wir jedoch mit einigen Menschen mehr Gemeinsamkeiten, als mit anderen. Grund dafür sind unter anderem unsere Gene, unsere Kultur, unsere Begabungen, unser soziales Umfeld.

Menschen sind auf der Suche nach Akzeptanz und Wertschätzung, Wahrnehmung und Bestätigung. Dabei orientieren sie sich sowohl an Menschen, die ihnen ähnlich sind, als auch an Menschen, von denen sie sich unterscheiden können. Beides ist notwendig.

Wir sind alle unterschiedlich. Und das ist von Gott so gewollt. Unsere Unterschiedlichkeit lässt etwas von der Vielfalt Gottes erkennen.

Wir sind alle unterschiedlich und gleichzeitig sind wir alle gleich-wertig. Gott weist jedem Einzelnen den gleichen Wert zu. Und so wie jedes einzelne Körperteil gebraucht wird und eine Funktion hat, so wird auch jede einzelne Person in einer Gemeinschaft gebraucht. Unsere Aufgabe ist es, füreinander zu sorgen.

*Vielmehr sind gerade die Teile des Körpers, die schwächer zu sein scheinen, umso notwendiger (Vers 22).*

*Denn im Leib darf es keine Uneinigkeit geben, sondern alle Teile sollen einträchtig füreinander sorgen. Wenn ein Teil leidet, leiden alle anderen Teile mit. Und wenn ein Teil geehrt wird, freuen sich alle anderen Teile mit (Vers 25+26).*

Fürsorge und Toleranz kann und muss eingeübt werden, sie entwickelt sich nicht automatisch. In unserer Gesellschaft gilt das Leistungsprinzip. Ob ein Mensch in bestimmte Bereiche hineingelassen wird, entscheidet sich anhand der Leistung, die diese Person erbringen kann. Es ist dringend notwendig, dass die Gemeinschaft der Christen diesem Prinzip etwas entgegengesetzt und offen ist für Menschen, die nicht der gesellschaftlichen oder der eigenen Norm entsprechen.

Fürsorge und Toleranz kann und muss eingeübt werden. Vorurteile und Stereotype sind tief in uns verwurzelt und jeder von uns hat sie. Diese müssen wir offen legen, ansprechen, diskutieren und reflektieren.

Fürsorge und Toleranz kann und muss eingeübt werden, indem wir den eigenen Blick weiten, uns Menschen zuwenden und aktiv einladen, die sich anders verhalten / aussehen / sind, als man selbst es gewohnt ist. Indem wir den Blick auf die Potentiale der Person richten und indem wir wissen und leben:

*Ihr sollt andere nicht verurteile, damit Gott euch nicht verurteilt. Denn das Urteil, das ihr fällt, wird euch treffen. Und der Maßstab, den ihr an andere anlegt, wird auch für euch gelten (Matthäus 7, 1-2).*

*Und Gott hat jedem in der Gemeinde seine Aufgabe zugewiesen (1.Korinther 12, 28).*

### 3. Das Thema und die Jugendlichen

Jugendliche sind ein Teil unserer Gesellschaft. Sie wachsen mit den Werten, Normen, Prinzipien der Gesellschaft auf und nehmen die Vorurteile und Stereotypen ihrer Umgebung auf.

Jugendliche sind auf der Suche nach einem Platz in der Gesellschaft. Sie vergleichen sich mit den Jugendlichen in ihrer Umgebung und mit Jugendlichen aus ihrer Peer-Group. Sie passen sich an und grenzen sich ab, alles im Rahmen der Normen und Werte, die die Gesellschaft und die unsere Gemeinschaft vorgibt.

Fürsorge, Toleranz, die Akzeptanz von Vielfaltigkeit und die Reflektion von Vorurteilen ist kein Selbstläufer. Die aktive Auseinandersetzung mit diesen Themen ist wichtig.

### 4. Ziele

Die Jugendlichen erkennen Vielfalt als Chance. Sie können in Bezug auf ihre eigene Gruppe reflektieren, in welchen Bereichen sie homogen und in welchen sie eher heterogen sind.

Die Jugendlichen setzen sich mit Zuschreibungen auseinander.

### 5. Ideen zur Bearbeitung als Bausteine

- Geistlicher Bezug und / oder Input
- Spiele
- Fragen
- Praxisbeispiele
- Aktionsvorschläge
- Material zur Weiterbeschäftigung (Geschichten, Filme, Links...)
- Sonstiges Interessantes

### ***Ich denke, du bist***

---

Die Aktion wird in Zweier-Gruppen durchgeführt. Jede Person erhält einen Doppelsteckbrief mit verschiedenen Fragen (Wohnort, Hobby, Tätigkeit etc.). Zunächst beantwortet jede Person die Fragen für sich selbst. Dann werden die Blätter umgeknickt und getauscht. Nun schreibt jede Person auf, was sie über den Partner / die Partnerin denkt. Anschließend kann jeder und jede die Antworten der anderen Person mit den eigenen Antworten vergleichen.

Bei der anschließenden Diskussion können folgende Fragen zur Orientierung gestellt werden:

- Wie einfach / schwer war es die Person einzuschätzen?
- Was habt ihr gedacht, als ihr die Antworten verglichen habt?
- Wie empfindet ihr eine „Falsch-Einschätzung“?
- Wie kamt ihr zu eurer Einschätzung über die Person?

Eine ausführliche Anleitung findet ihr unter: <http://baustein.dgb-bwt.de/PDF/B1-IchDenke.pdf>

Wenn sich die Personen bereits gut kennen, kann man auch einen eigenen Fragebogen entwickeln und z.B. folgende Fragen nehmen:

- Mit wem wohne ich alles zusammen? / Mit wem wohnt die Person alles zusammen?
- Welche Sportart mag ich? / Welche Sportart mag die Person?

- Was ist mir besonders wichtig? / Was ist der Person besonders wichtig?
- Was würde ich mich niemals trauen? / Was würde die Person sich niemals trauen?
- Welchen Berufswunsch hatte ich als Kind? / Welchen Berufswunsch hatte die Person als Kind?
- Wenn Zeit und Geld keine Rolle spielt, was würde ich machen? / Was würde die Person machen?
- Bin ich eher / Ist die Person eher
  - o Pünktlich –Unpünktlich
  - o Organisiert – Chaotisch
  - o Introvertiert – Extrovertiert
  - o Spontan – Planvoll
  - o Gesellig – Zurückhaltend
  - o Ruhig – Nervös
  - o lieber zu Hause – lieber unterwegs

### ***Bilder im Kopf***

---

Diese Aktion wird in Zweier-Gruppen durchgeführt. Dazu stellen sich alle in zwei Reihen jeweils paarweise einander gegenüber. Beide Reihen drehen sich mit dem Rücken zueinander. Eine Reihe bekommt 1 Minute lang das Bild mit der Maus zusehen, die andere Reihe das Bild mit dem Mann.



Anschließend wird von vorn für alle kurz das Bild aus der Synthese beider Bilder gezeigt:

„Aufgabe ist es nun, dieses Bild als Zweier-Team zu malen. Dafür sind 5 Minuten Zeit. Ihr dürft dabei nicht sprechen.“

Bei der anschließenden Reflektion können folgende Fragen helfen: Wie erging es euch? Wie wurde kommuniziert? Wie zufrieden seid ihr mit eurem Bild?

Die anschließende Diskussion sollte aufgreifen: Inwieweit hat unsere Vorprägung Einfluss auf das was entstehen soll? Wie können wir unsere Bilder im Kopf transportieren?

Eine ausführliche Anleitung findet ihr unter: <http://www.baustein.dgb-bwt.de/PDF/C1-BilderImKopf.pdf>

## ***Kommunikationsgewohnheiten***

---

Diese Aktion wird in 2er oder 3er Gruppen durchgeführt. Eine Person aus der Gruppe bekommt geheim eine Aufgabe, die in unserer Kommunikation untypisch ist, z.B. nicht in die Augen schauen, die anderen Person als Bestätigung immer wieder am Arm berühren, 2cm näher rücken als gewohnt, bei Bestätigung Kopf schütteln, sehr langsam sprechen, viele Pausen machen, etc.

Jede Gruppe diskutiert nun über ein beliebiges Thema, welches auch vorgegeben werden kann.

Nach der Übung können folgende Fragen bei der Auswertung helfen:

- Welches Etikett heftet ihr der Person an?
- Wie habt ihr reagiert?
- Hast du Erfahrungen damit gemacht, durch dein eigenes Verhalten andere zu irritieren?

## ***Verfassen eines eigenen Slogans gegen Diskriminierung für die JG***

---

Gemeinsam wird diskutiert: Was bedeutet Diskriminierung? Verfasst eine eigene Definition für Diskriminierung. Welche Formen von Diskriminierung gibt es? Beschäftigt euch mit den sogenannten Ismen (Sexismus, Rassismus, Ableismus, Antisemitismus etc.).

Das Grundgesetz Artikel 3 wird ausgelegt. Welche Faktoren werden dort genannt?

Entwerfen eines eigenen Slogans für den JG-Raum zum Thema Diskriminierung: Wir wollen nicht... / Du darfst hier... etc.

## ***Gruppencheck: Wie vielfältig ist unsere Gruppe? → Vielfaltsbingo***

---

Menschen sind verschieden. Sobald Menschen sich zu einer Gruppe zusammenschließen, gibt es demzufolge immer ein gewisses Maß an Vielfalt. Es gibt allerdings Gruppen, die heterogener sind, und Gruppen die weniger heterogen sind. Und bei einigen Aspekten kann auf ein gewisses Maß an Vielfalt in der Gruppe geachtet werden.

Es geht dabei nicht darum, dass jeder Aspekt unter allen Umständen berücksichtigt werden muss – bzw. dass da eine Person in der Gruppe mit diesem Aspekt dabei sein muss. Es geht darum, dass man die Augen offen hält, und auch Menschen konkret willkommen heißt, die auf den ersten Blick erst mal nicht in die Gruppe passen.

Eine größtmögliche Vielfalt ist nicht in jedem Fall von Vorteil. Bei bestimmten Themen ist es z.B. sinnvoll, in geschlechtsspezifischen Gruppen zu arbeiten. Bei bestimmten Methoden ist es sinnvoll, in altersspezifischen Gruppen zu arbeiten, wie es ja auch eine JG und einen Seniorenkreis gibt und dies auch seine Berechtigung hat. Genauso kann es auch sinnvoll sein, mit Menschen zusammen zu kommen, welche die gleichen Erfahrungen haben wie man selbst (z.B. Selbsthilfegruppen).

Gerade in der Gemeinde ist es jedoch wichtig darauf zu achten, dass man nicht zu einer geschlossenen Gruppe wird, in der neue Menschen keine Chance mehr haben, Mitglied zu werden. Und das ist eben dann der Fall, wenn die Gruppe sich mit sich selbst eingerichtet hat und die einzelnen Teilnehmenden keine neuen Menschen zu den eigenen Angeboten einladen.

Und es geht beim Vielfalts-Aspekt darum, die Menschen, die vor Ort da sind, einzubeziehen. Häufig spiegelt die eigene JG-Gruppe jedoch nicht das Maß an Vielfalt wieder, welches vor Ort herrscht.

Auf der Skala: Wie vielfältig ist unsere Gruppe?

Variante I: Diskutiert gemeinsam die einzelnen Punkte und entscheidet euch für ein Kreuz.

Variante II: Zuerst macht jeder für sich eine Prognose auf einem eigenen Papier. Dann wird auf der Flip-Chart gemeinsam ein großes Papier ausgefüllt. Die einzelnen Säulen werden diskutiert und es wird entschieden, wo das Kreuz hinkommt.

Eher einheitlich vielfältig	sehr
Schulabschluss	
Alle den gleichen Schulabschlüsse	3 oder sogar 4 verschiedene
Alter	
Differenz von maximal 5 Jahren Jahren	Differenz von mindestens fünf bis 10
Geschlecht	
Eher einheitlich vielfältig	sehr
Hautfarbe	
Eher einheitlich vielfältig	sehr
Herkunft / Muttersprache	
Nur eine verschiedene	drei oder mehr
Ohne Behinderung / mit Behinderung	
Eher einheitlich vielfältig	sehr
Fähigkeiten / Was könnt ihr?	
Eher einheitlich vielfältig	sehr
Kleidungsstile / Was tragt ihr?	
Eher einheitlich vielfältig	sehr
Musikgeschmack / Was hört ihr?	
Eher einheitlich vielfältig	sehr
Soziale Herkunft	
Eher einheitlich vielfältig	sehr
Religiöser Hintergrund	
Eher einheitlich vielfältig	sehr
Vorlieben / Was magst du?	
Eher einheitlich vielfältig	sehr

Wie häufig im Leben, kommt es auch bei dem Zusammenspiel von Gruppe und Heterogenität auf die Balance an. Wenn alle Kreuze auf der rechten Seite sind, also eine maximale Heterogenität herrscht, dann ist das nicht unbedingt vorteilhaft. Genauso jedoch auch, wenn fast alle Kreuze auf der linken Seite sind. Der Mensch braucht beides: Gleichheit und Verschiedenheit, zum Wachsen, zum Verstehen, als Herausforderung, als Abgrenzung, als Bereicherung.

## 7. Entwurf für einen Jugendgruppenabend

### 7.1. Einstieg

- Eine oder zwei der Aktionen als Einstieg: Ich denke du bist / Bilder im Kopf / Kommunikationsgewohnheiten
- Einführung:  
Menschen haben die Tendenz gern mit Menschen zusammen zu sein, die ähnlich wie sie selbst sind / ticken / anziehen / sich geben.  
Vielfalt ist anstrengend! Es ist jedoch wichtig, sich dieser Anstrengung nicht zu verweigern oder ihr aus dem Weg zu gehen. Unbewusst schließt man sonst Menschen aus, die nicht so sind wie man selbst, auch wenn man das eigentlich gar nicht will. Aktiv müssen wir dagegen angehen, sonst bleibt unsere Gruppe in der gleichen homogenen Struktur stecken.

### 7.2. Erarbeitung

- Bibeltext: 1. Korinther 12 lesen & Leitlinie 5 dazu legen
- Fragen: Was hat der Bibeltext mit der Leitlinie zu tun?
- Gruppencheck durchführen

### 7.3. Vertiefung / Ergebnissicherung

- Frage: Sind wir für Vielfalt offen? Wie zeigt sich Offenheit? Wie wollen wir Offenheit zeigen?
- Verfassen eines eigenen Slogans
- Beschluss von gemeinsamer Aktion zur Stärkung der eigenen Offenheit